

Wir haben genug der Menschen, die meinen sie wären wichtiger, besser, fehlerfreier als andere. Genug derer, die fordern, alles müsse sich nach ihnen und ihren Wünschen richten. Genug derer, die Egoismus allein oder als Gruppe leben und durchsetzen. Genug derer, die sich als Mittelpunkt verstehen, um den sich alles, Menschen, Sonne, Mond und Sterne zu drehen hat. Wer nur auf sich schaut, schaut vorbei, was es in Fülle an Schönerem wie Schwerem, Glück und Leid gibt. Übersieht Vielfalt an Menschen, Gedanken, Ereignissen, Worten, Zuwendung, aber eben auch an Unrecht, Hass, Schicksalsschlägen, Verzweiflung. Es ist eben nicht alles gut, was geschieht, was existiert, was wir erleben, was uns widerfährt, was andere erleiden. Nicht alles ist automatisch perfekt und gut, makellos und schön. Wie Menschen sich verhalten, kann auf sie zurückfallen, aber auch nicht immer. Manche Straftäter bleiben unentdeckt zum materiellen Schaden und seelisch-körperlichen Schaden der Opfer. Manche Verbrecher machen weiter; manche Hetzer hören nicht auf; machtgierige, reiche Egoisten gelangen an Macht in Staat, Wirtschaft, Gesellschaft, Religionen und richten immense Schäden an. Doch manches Verhalten fällt auf uns zurück, wenn wir schlecht mit uns, Menschen, Natur umgehen. Eine ewig heile, gesunde, friedliche, liebende Welt, eine harmlose Natur gibt es eben nicht. Wir können bescheiden nur uns selbst ändern, unser Denken und Handeln, Unterlassen und Wegschauen, wir können nur unsere Ansprüche im Materiellen wie im Zwischenmenschlichen überdenken und ändern. Wir können zugeben, nicht alles und alle richtig zu verstehen oder gar eine Art Sinn zu entdecken. Verstand, Wissenschaft, Bauchgefühl, gute Absichten können irren ebenso wie ein hoher Intelligenzquotient und emotionaler Intelligenzquotient keine Garantie für gutes Menschsein ist. Letztlich entscheiden wir, was uns wichtig und wertvoll, wonach und an wem wir uns ausrichten. Nicht immer wissen wir das, wir hoffen im Nachhinein klüger zu sein und gelernt zu haben. Doch die ewig Gestrigen, die Vergangenheitsherbeisehner, Rassisten, Antisemiten, Religionsverächter, Intoleranten, Manipulierer, Verächter der Vielfalt, anderer Meinungen in Gesellschaft, Staat und Kirchen lehren uns eine andere Erkenntnis. Leben, gelungenes Menschsein ist lebenslanges Lernen, mal erfolgreich, mal scheiternd. So schauen wir aus nach jemandem, der uns versteht, aufrichtet, liebt, aber auch wohlwollend kritisiert und korrigiert, an dem wir uns ausrichten, der uns Halt und Hoffnung, Vertrauen und Zuversicht schenkt, aus dem wir leben. Auf dieser Suche können wir zu Gott gelangen, können wir Jesus finden, dem aus Gott

Lebenden, der uns Wege des Lebens, des geliebten gelingenden Menschseins aus der Gegenwart Gottes zeigt, mehr als Menschen das vermögen. Dieser Jesus zeigt uns etwas mit den beiden Kreuzesbalken: Freud und Leid. Es gibt die Balken, die uns niederdrücken, erschlagen, quälen, die Balken unermesslichen Leidens und Zweifels, die Balken unserer Fehler, unseres Versagens, Verdrängens, die Balken, die andere uns absichtlich, voller Freude oder unabsichtlich auflegen, damit wir zugrunde gehen und leiden. Aber es gibt auch den anderen Balken, der aufrichtet, aus dem wir Halt und Hoffnung schöpfen, weil er auf Gott hinweist, der uns nicht wirklich, vollends zugrunde gehen lässt in Leiden und Sterben, der uns zusagt, dass unser Leben gewandelt wird, wenn wir ihm trauen lernen, wenn wir auf seine Gegenwart setzen und nach ihm fragen, was wir und wie wir leben, wie und wen wir lieben, retten, heilen, beistehen, zuhören, oder einfach da sind, ohne zu reden. Wir haben viele Gaben, um Menschen aufzurichten, zu helfen, trösten, raten, auch wenn sie leiden und sterben werden müssen, wenn sie zweifeln an sich, Menschen und Gott, wenn wir suchen zu verstehen ohne besser zu wissen, sondern Hoffnung zeigen, wenn wir widersprechen, damit Menschen sich besinnen, wenn wir nicht alles hinnehmen, wenn wir auch nur ein Glas Wasser denen reichen, die verdursten an Körper, Seele, am Glauben an Gott. So leben wir anders, geborgen, zuversichtlich auch in den Zeiten, wo wir Ereignisse, Leiden, Menschen, sogar uns selbst nicht verstehen. Wir schauen eben nicht nur auf uns, unsere Lieben, damit es einzig diesen oder nur uns gut geht. Wir sehen leidende Menschen und verletzte Natur, gequälte Menschen und Geschöpfe und sehen in diesen allen ein an Menschen leidenden Jesus; Jesus, der in heutigen Leidenden wieder leidet; wir sehen unsere Verantwortung um das zu verhindern oder zu lindern. Mehr noch selbst in unverstehbarem Leid trauen wir Gott zu, dass er uns nicht darin belässt, dass wir es sind, die etwas ändern können, damit Menschen und Natur besser, geliebt, gelungen aufleben, dass wir selbst im Sterben hoffen, dass das Leben nicht ausgelöscht, nicht zerstört wird, sondern auferweckt wird in Gottes Leben. Wir sind verstanden von Gott, wie wir sind, auch wenn wir Angst vor Änderungen, Leiden und Sterben haben. Wir sind zuversichtlich, dass Gott uns gerecht wird, auch wenn wir scheitern, uns nicht selbst optimiert, ohne Schönheitsoperation gelebt, uns aber um ein gutes und liebendes Menschsein bemüht haben, wenn wir Gott gehnt, wenn wir barmherzig, wenn wir versucht haben wie Jesus zu denken, zu fühlen, zu reden, zu leben und Gott zu vertrauen.

*Die aktuelle Sonntagspredigt vom 28. Juni 2020*

---

*Pfarrer Ulrich Apelt  
Blankenheimerstr.6  
53539 Kelberg  
Tel: 02692/364  
E-Mail: [ulrich.apelt@bgv-trier.de](mailto:ulrich.apelt@bgv-trier.de)*

---